Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 36

Artikel: Es ist kein Tag so streng...

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 36 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst bedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

2. September

Es ist kein Tag so streng

Don fermann fiesse.

Es ist kein Tag so streng und heiß, Des sich der Abend nicht erbarmt Und den nicht gütig, lind und leis, Die mütterliche Nacht umarmt.

Auch du, mein herz, getröste dich! So heiß dein Sehnen dich bedrängt — Dem ruhelosen Wandergast Die Racht ist nah, die mütterlich In sanfte Arme dich empfängt.

Es wird ein Bett, es wird ein Schrein Von fremder hand bereitet sein, Darin du endlich Ruhe hast.

Vergiß es nicht, mein wildes Berz, Und liebe sehnlich jede Lust Und liebe auch den bittern Schmerz. Eh' du für immer ruhen mußt!

Es ist kein Tag so streng und beiß, Des sich der Abend nicht erbarmt Und den nicht gütig, lind und leis, Die mütterliche Nacht umarmt.

- - Drei Leben. - -

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

Nachdenklich mit verlorenen Bliden durchs Fenster sehend, saß Morner im Lehnstuhl. Nach einer Bause nedte Retten:

"I glaub' Du hast Beimweh nach Deiner alten Wohnung und Deinem reizenden Sausdrachen?"

Morner schwieg noch immer; es gab eine lange Pause, dann begann Retten wieder:

"Ich hab' g'laubt, Du hättest mir etwas 3'sagen porhin am Tisch, drum habe ich diesen Rudzug praktiziert und nun schweigst, Menschenkind. Leg' doch los, wenn Du absolut wieder mal lamentieren mußt, 's liegt Dir nun ein= mal im Blut."

"Ja, ja, 's liegt mir im Blut. Schade, daß ich fein so leichtes Blut habe wie Du. Edi."

"Maria und Josef, ist das ein trauriger Ton. Ich war jett der Meinung, Du fämest heute mit einem fidelen humor zu uns, und nun muß ich feben, daß in Dir wieder ber alte Abam spukt, Sans. Na hör, mir scheint, Du könntest jest doch a wengerl 3'friedener sein. Du hast ja, was Dein Serz begehrt: ein feines, gemütliches Seim, Arbeit in Sülle und Fülle, haft eine großartige Schwester, die das Hausmütterl unvergleichbar spielt "

Morner schien sich von etwas, das ihn drückte, mit einem tiefen Atemstoße befreien zu wollen. Er fiel Eduard in die Rede:

"Sast recht, hast recht! Weiß selbst nicht, was es ist,

das mich zu keiner Freude kommen läßt. Bielleicht (er beutete nach der Stirn) sitt es hier — ein unverhofftes Erbe des Vaters, denn der hat auch immer über etwas geklagt, dem er feinen Namen geben konnte."

Fast ängstlich wehrte Retten ab:

"Hör auf, bild' Dir nicht so was ein. Sei vernünftig und öffne deine Augen. Wenn Du mußtest, wie man Dich beneidet, Lieber, die Frauen schwärmen ja formlich von Dir und Deinem Talent, sie verehren Dich wirklich so als eine Art Wohltäter der Menschheit."

Morner lachte furz auf:

"'s ift wahr. Hans, wirklich!"

"Ich glaub's mein Lieber, aber es macht keinen Eindrud auf mich - ich - na es ist einmal keine Freude in mir, und es drudt mich immer."

Retten rief:

"Und die Runst, das Theater, die Musik, die Malerei? Romm, Fräulein Solding soll Dir Beethoven spielen."

"Unmöglich!"

"So will ich Dir ein neues Sammelwerk der "Graphischen Rünfte" -"

"Ich kann jetzt nicht, lieber Edi — es ist nun mal so. Seit einiger Zeit scheint mir alles abhanden gekommen zu sein, was mich früher befähigte, die Runst zu verstehen und zu genießen."

"Ach, Menschensfind. ich bitt' Dich."